

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Ebersdorf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 13.

Ebersdorf, Mittwoch den 13. Februar 1901.

26. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Ebersdorf, 12. Februar 1901.

Kanal und Kornzölle! das sind die Punkte, um welche sich heute unser ganzes innerpolitisches Leben dreht. Bis zu einer guten Mahlzeit mit einem Glase prickelnden Sektens sind die Dinge heute schon gediehen; der Reichskanzler Graf Bülow hat eine Tafel des Landwirtschaftsrates in Berlin beigewohnt und auf derselben Anlaß genommen, sein gutes Herz und seine staatsmännische Ueberzeugung zu Gunsten des Wohlergehens der Landwirtschaft zu präsentieren, aber das letzte Wort — wie hoch werden die Zölle sein? Was hat der leitende Staatsmann für den Fall eines Nichtzustandekommens der Kanalvorlage in die Waagschale zu werfen? ist auch hier unausgesprochen geblieben. Graf Bülow hat kräftig betont, daß er ein Mann mit Mehr und Malm sei, aber ebenso auch, daß Landwirtschaft, Industrie und Handel mit gleichem Maße gemessen werden müßten. Das entspricht schon früheren Auslassungen des vierten deutschen Reichskanzlers!

Aber wenn man sich auch die Köpfe einseitig noch zerbricht, wenn die Sonne der offiziellen Erklärung aufgehen wird, aus einigen Strahlen, die durch die Wolken hindurchblitzen, werden doch die bisherigen Vermuthungen über den Weg bekräftigt, auf welchen der Reichskanzler hinaus will. Eine Verständigung mit Rußland und Oesterreich-Ungarn hält er zweifellos in allererster Reihe für erforderlich; an guten Nachbarn ist im Zeitalter der wirtschaftlichen Streitigkeiten mindestens ebenso viel gelegen, wie an intimen politischen Freunden. So ist, um ein Beispiel zu geben, die politische Freundschaft mit England, wenn sie nicht bloß blühen, sondern auch drüben ernst gemeint ist, nett, aber ein gedeihlicher wirtschaftlicher Vertrag mit Rußland ist netter. Die ideale Freundschaft erwärmt das Herz, die materielle füllt das Portemonnaie. Und in dieser bösen Zeit des schlimmsten Wettbewerbes müssen wir das letztere nun einmal in Ehren halten.

Freilich über einen Brotkornzoll von 5 Mark wird Rußland kaum hinauswollen. Und will es Rußland nicht, will es auch der nächstbetheiligte Bruder Ungar nicht. Und wenn Graf Bülow das letzte Wort einmal herauspricht, wird er wohl sagen: „Meine Herren, fordern Sie nicht zu viel, damit Sie wenigstens etwas erhalten!“ Unsere landwirtschaftlichen Kreise wollen mehr, halten einen Zollsatz von 6 Mark oder 7,50 Mark pro Doppelcentner für erforderlich. Da wäre also die Aussicht auf einen herben Zwist immer noch vorhanden, aber vielleicht liegt der Ausgleich in höherem Schutz für die deutsche Viehzucht. Man hat keinen Anlaß, die Dinge übermäßig rosig anzusehen, aber auch nicht allzu trübselig. In ganz Europa heißt's heute: „Hand auf der Tasche!“ Jeder will vom lieben Nachbar so viel wie möglich heraus-

schlagen. Wenn nur nicht mancher nebenbei haut und sich in die Kesseln vermehrter Staatsschulden hineinsticht. Im Reichstage ist manche, manche Stunde über Reichsjustizetat und Theaterzensur verhandelt worden, im preussischen Abgeordnetenhaus dito über die Kanalvorlage. Aber in den Sitzungssälen waren weder unten, noch oben viel Menschen vorhanden, ein unzweideutiges Zeichen, daß keine aktuelle Entscheidung in Aussicht stand. Die Menschheit läßt die Dinge heute gern etwas an sich herankommen, bevor sie Feuer und Flamme wird. Und sie hat darin nicht ganz Unrecht, denn wir haben es ja oft genug erlebt: Zu früh echauffert, unnütz echauffert, hinterher kam es anders!

Unser Kaiser ist nach seinem lange ausgebreiteten Aufenthalt auf englischem Boden wohlbehalten wieder in Deutschland angekommen; die kaiserliche Familie scheint den Rest der offiziellen Trauer um die Königin Viktoria im Schloß zu Homburg v. d. Höhe, unsern der kranken Kaiserin Friedrich verleben zu wollen, mit der es doch wohl nicht so gut geht, wie oft behauptet wurde. Das Leiden der hohen Frau ist ein lästiges, und es bringt heftige Angriffe auf den Kräftezustand mit sich. Mit-Englands Volk hat den hohen Gast mit den Zeichen seiner Huldigungen und Ergebenheit überschüttet, und die offenkundige Sympathie des Oberhauptes des deutschen Reiches war ja trostvoll — besonders im Hinblick auf das andauernde Mißgeschick der englischen Waffen im Kriege mit den Buren. Was helfen da alle Ritzeherischen Berichte, was nützen alle kleinen britischen Erfolge, die Engländer haben keine genügenden Streitkräfte zur Verfügung, und da muß jeder Schlag gegen die Buren ein Schlag ins Wasser sein. Man sieht auch noch nicht im geringsten, daß es in absehbarer Zeit möglich sein wird, wirklich das Netz zu legen, in welchem sich die Buren mit tödtlicher Gewißheit fangen sollen. Der Umfang des Kriegsschauplatzes dehnt sich unaufhörlich aus, die Geschlossenheit der Engländer wird immer mehr geschwächt. Kommt kein unglücklicher Zwischenfall für die Buren, dann ist ein Ende des Krieges nicht zu erkennen, zumal Expeditionen in erhöhtem Maße zur Demoralisierung der Engländer beitragen.

Auf die Berichte über die Leichenfeier der Queen Victoria folgten die über die Vermählung der jungen Königin von Holland mit dem Prinzen von Mecklenburg. Hat die Hochzeit auch keine politische Bedeutung, so wendet sich ihr doch vom menschlichen Standpunkte die allgemeine Theilnahme zu. Man weiß schon längst, daß auch an Königs- und Kaiserthronen nicht bloß Rosen ohne Dornen blühen, und Wilhelmine und ihr Gendarm werden auch schon erleben, was keinem jungen Ehepaar versagt bleibt, daß den Flitterwochen auch andere Tage folgen. Die junge aber geschickte Holländerin sieht ganz so aus, als ob sie einige Anlage nicht bloß zum Königs-, sondern auch zum Pantoffel-Regiment habe. Etwas Gutes ist, daß die

beiden jungen Eheleute von der „Waterkant“, aus dem zähen und ruhigen niederdeutschen Volksstamm stammen, dadurch wird schon mancher Gardinenpredigt, auch an Fürstenthöfen sind die sehr gut bekannt, von vornherein die Spitze abgebrochen.

Das Kapitel China! Graf Waldersee unternimmt Besichtigungsreisen und die Vertreter der Mächte unterbreiten den Chinesen die Forderungen wegen Bestrafung der Hauptschuldigen. Aber wie die Karte liegen? Das geht uns schon Monate so, und heraus kommt nichts! Jedenfalls mag der Himmel wissen, wann China einmal überwindener Standpunkt sein wird.

Die Arbeit im Wiener Reichstage verspricht trotz der warmherzigen Thronrede, mit welcher er nun vom Kaiser Franz Joseph eröffnet ist, wenig Erfolg; man wird lärmern, ohne zu Thun es zu bringen, und der Knall-effekt wird der übliche, die Vertagung sein. Auch in Oesterreichs Nachbarlande, in Rumänien geht es wenig reizvoll zu. Die finanziellen Sorgen drücken immer schwerer, und im Parlament besteht geringe Neigung, die unvermeidlichen Opfer zu bringen. Viel Aufmerksamkeit wird nothwendig sein, damit nicht etwa Rumänien auch auf den wohlfeilen Gedanken der Zins-Verabfolgung kommt. Spanien zeigt neue Wirren. Wenn der junge König Alfonso XIII. einmal zum wirklichen Regieren kommt, kann es vielleicht mit der Monarchie ziemlich zu Ende sein. Die Aussichten sind darnach, und zwar reichlich!

In Rom ist die schon seit geraumer Zeit deutlich sichtbare Ministerkrise eingetreten! Das Ministerium Saracco ist den Weg seiner Vorgänger gegangen. Verschuldet hat es nichts, aber der Hungertod der strebsamen Abgeordneten nach Vorlesung und sonstigen hohen Aemtern war zu groß. Man wird sich zeigen können, ob der junge König Viktor Emanuel III., der nach seines Vaters Tode so große Zeichen von Selbstständigkeit gab, es verstanden hat, sich fest in den Sattel zu setzen, so daß er mit eigenem Beisein den Ausgastall der italienischen Kriegenwirtschaft reinleitet. Denn es muß gesagt werden: Alle guten Vorsätze, die nach dem Tode des Königs Humbert genehmigt wurden, haben sich bei den weitaus meisten italienischen Politikern in Wohlgefallen aufgelöst, der Schmutz der Korruption im Lande ist aber unverändert erhalten geblieben. Gott besser's da unten!

Wenn man sich gleichzeitig in Italien der Hoffnung hingibt, es werde gelingen, jetzt, nachdem die Mißverständnisse zwischen Deutschland und England wenigstens offiziell begraben sind, die britische Reichspolitik in das Fahrwasser des Dreibundes zu bugfieren, so setzt man sich höchstwahrscheinlich großen Enttäuschungen aus. Englands Versprechungen an italienische Staatsmänner in dieser Richtung — und sie waren häufig genug — haben sich bisher stets als trügerisch erwiesen. Dazu kommt, daß

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

„Nicht so voreilig mit Deinem Dank: höre mich lieber zu Ende, und wie ich Dich kenne, wirst Du mir fluchen, statt mich segnen... Es handelt sich nämlich nur um Dein Kind, nicht um Dich, denn ich sehe eine erprobte Zukunft für dasselbe nicht voraus, wenn Du Dich an den Knaben hängst mit Deinem verpöbten Leben... ihr müßt euch trennen!“

Sautlos und unaufhaltsam rannen die Thränen herab über Margarethens Antlitz und lange antwortete sie nicht, denn Stöße inneren Schluchzens ersticken ihre Stimme.

Mit verächtlich herabgezogenen Lippen stand die Schwester vor diesem harten Seelenkampfe:

„Das nennt sie nun aufopfernde Mutterliebe! Will ihr Kind lieber für alle Zukunft verkommen lassen in Däster und Elend, nur um ihr Spielzeug nicht zu entbehren!“

Margarethe richtete sich auf und die Gluth fieberhafter Entschlossenheit flog über ihr Antlitz.

„Ich will, Schwester, ich weiß ja, Du hältst, was Du verspricht. Er soll an meiner Zärtlichkeit nicht zu Grunde gehen!“

„Nun, Du scheinst klüger, als ich dachte. Wenn es nur auch anhält!“ sagte Agathe zweifelnd.

Mit Margarethens Kraft war es zu Ende:

„Nur von Zeit zu Zeit sehen möchte ich ihn.“

Mit eisigem Erstaunen hob die Gräfin den Kopf:

„So war es nicht gemeint. Es ist gerade frech, Dir

einzubilden, daß ich Dich von einer Last befreie, der Du nicht gewachsen bist, nur um Dir Gelegenheit zu geben, uns so oft Du willst zu beunruhigen und bloßzustellen. Wenn Du meinen Vorschlag annimmst und Dich von Deinem Sohne trennst, so ist es ganz und für immer. Du trittst alle Rechte an ihn ab und schwörst, nie mehr einen Versuch zu machen, Deinem Kinde Dich zu nähern oder mit ihm in brieflichen Verkehr zu treten. Dann gebe ich Dir meinerseits mein Wort, für Deinen Sohn zu sorgen nach bestem Wissen und Gewissen, soweit es die Rechte meiner eigenen Kinder erlauben.“

Mit todtenbleichem Gesicht hatte Margarethe zugehört und unwillkürlich gegen die Thüre zurückweichend, wie aus Entsetzen vor der Frau, die ihr ein solches Anstehen zu machen wagte, stieß sie hervor:

„Du willst mir das Rechte nehmen, was mich bis jetzt vor der Verzweiflung bewahrt hat! Es ist nicht möglich, daß Du selber Kinder hast!“

Die Gräfin brauste nicht auf und wies der Verachteten nicht die Thüre, sondern schien sogar vergessen zu haben, daß sie nicht allein war, als sie mit einem bitteren Lachen abgerissene Worte vor sich hinstellte, während ihr wilder leerer Blick hinausirrte in eine entsetzliche trostlose Vergangenheit.

„Wer sagt, daß ich keine Kinder habe?“ rief sie aufgeregt. „Sie gehören mir so gut wie ihm — wenn ich sie auch hundertmal dahingegeben hätte an den nächsten besten ehrlichen Mann, um sie vor ihm zu retten. Es ist nicht leicht, der Verthierung und Verwilderung seines eigenen Fleisches und Blutes thatlos zuzusehen. — Wenn ich es gethan, so geschah es, um ihnen den Namen des Vaters makellos zu übergeben! Welches Weib außer mir hatte die Kraft, ein ganzes entsetzliches Leben lang an der

Seite eines wüsten Trunkenboldes auszuharren um des Namens ihrer Kinder willen? Wer? ...“

„Ich hatte einen edlen Gatten!“ flüsterte Margarethe, mit furchtbarer Reue auf die Erregte blickend.

Die Gräfin schrak zusammen beim Ton dieser Stimme.

„Du! Wer spricht von Dir?“ rief sie und dunkle Gluth schoß in ihre Wangen.

„Was geht mich die Tugend eines Uhrmachers an? Wer spricht von Gesellen und Handwerkern? Es gibt ja auch unwürdige Edelleute, aber sie sind immer Edelleute und darum immer noch unendlich viel mehr werth, als der rechtschaffenste Pöbel. Verstehst Du? Doch was streite ich mich mit Dir herum! Wenn Du Deinen Sohn durchaus im Kothe nachschleifen mußt in Deiner Affenliebe, so thut's. Wenn Du ihm entzagen willst, so kannst Du noch heute nach Genf zurückkehren, oder wohin Du sonst willst, und für ihn wird gesorgt... Entscheide Dich!“

„Und nie mehr soll ich ihn sehen?“ fragte Margarethe, deren Antlitz immer mehr einzufallen schien, während die Augen aus den dunklen Höhlen hervorleuchteten.

„Nie, nie! Es geht nicht! Jeder Versuch dazu würde mich zwingen, ihn fallen zu lassen, und er fiel um so tiefer, je höher wir ihn gebracht.“

„Ich kann nicht!“ sagte Margarethe tief aufathmend und machte einen Schritt nach der Thüre, hinter der Raoul seiner Befreiung harrete.

Aber bevor sie dieselbe erreicht hatte, blieb sie stehen und hielt sich wankend an den Thürvorhängen.

„Komödiantin!“ murmelte hörbar die Gräfin.

Margarethe wandte sich langsam um und gegen ihre Schwester.

„Und Du glaubst wirklich, daß er zu Grunde gehen wird bei mir?“ fragte sie und ihre Blicke schienen in die

für alle kontinentalen Fragen England vollkommen aktionsunfähig ist, so lange seine ganze militärische Kraft vom Burenkriege in Anspruch genommen bleibt. Lord Roberts hat trotz des Schwarzen Adlerordens, den er jetzt erhalten, unverrichteter Sache aus Südafrika zurückkehren müssen. Sein Nachfolger General Kitchener ist bisher nicht glücklicher als er in seinen militärischen Maßnahmen gewesen. Wie der Hirsch nach frischem Wasser, so schreit er nach Verstärkungen an Mannschaften und Pferden. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, wenn hervorragende Politiker Englands zu der Einsicht gelangen, daß es so nicht weiter gehen dürfe. Man schlägt vor, den nicht unterjochenden südafrikanischen Republiken eine Art Selbstverwaltung zu belassen und somit von einer förmlichen Annexion abzuheben. Es scheint, daß diese also gekennzeichnete Sinnesänderung in England ihren Weg macht.

Kriegserinnerungen.

Unter dieser Ueberschrift brachte die Sieger Zeitung in ihrem Unterhaltungsblatt vom verflossenen Sonntag einen Aufsatz aus der Feder eines Mitkämpfers von 1870/71, der mich besonders deshalb interessierte, weil ich auch zu denjenigen gehörte, die bestimmt waren, unter dem Commando des Generals Werder den Bourbaki'schen Truppen entgegenzutreten. Der Aufsatz erinnert mich an einige Begebenheiten, die ich dort erlebt, die zwar nicht direct, aber doch indirect mit dem eigentlichen Kriege zusammen hängen und denjenigen Kameraden, die dabei waren, wohl noch in Erinnerung sein und bleiben werden. — Die Gegend an der Epine und um Velfort wimmelte bekanntlich von Franciscurs und Garibaldianern und es war keinem der dortigen Bewohner Vertrauen zu schenken. Man war vielleicht manchmal sicherer, aus dem Gefecht lebendig zurückzukehren, als aus dem Quartier. Deshalb wurden die Quartiere auch regelmäßig stark belegt. Eines Abends kamen unserer 6 Mann recht müde und hungrig in ein Quartier, wo man uns verhältnismäßig ordentlich aufnahm. Nachdem wir abgekocht und zu Abend gegessen hatten, wurde in einem großen Zimmer Strohpuffe aufgeschüttet, auf dem wir unsere müden Glieder ausruhen sollten. Selbstredend war dies, im Hinblick auf das durchwärmte Zimmer und die durchgemachten Strapazen vollständig ausreichend und es dauerte auch nicht lange, so waren die meisten von uns, mit Ausnahme desjenigen, der die Wache hatte, im tiefsten Schlaf versunken. — Plötzlich, mitten in der Nacht, wurden wir von dem die Wache habenden Kameraden geweckt mit dem Bemerken, uns ganz ruhig zu verhalten. Er theilte uns dann mit, daß im Hause schon seit einiger Zeit sich eine ungewöhnliche Bewegung bemerkbar machte, es scheine da etwas nicht in Ordnung zu sein. Selbstverständlich war der erste Griff nach unserer Waffe und dann überzeugte sich ein Jeder durch das Schlüsselloch, daß in dem vor unserm Zimmer gelegenen Raum sich mehrere Menschen, mit und ohne Unterwäsche hin- und herbewegten. Wir verabredeten uns, die Gesellschaft zu überumpeln und uns, wenn die Uebermacht zu groß sei, tapfer durchzuschlagen, da ja Hülfe schnell zur Stelle sein konnte. Mit gezogenem Säbel, der Unteroffizier voran, rissen wir plötzlich die Thüre auf und drangen fast auf einem Klumpen in den Vorraum ein. — Weibergeschrei und Männerstimmen, „o Vardon“ u. s. w. tönte uns entgegen und als wir endlich klar aus der Situation wurden, stellte sich heraus, daß die Hausbewohner, wie dort üblich, frühzeitig (es war 3 Uhr Morgens) aufgestanden waren, um Brod zu backen. Es floß daher kein Blut, alle kamen mit dem Leben davon und es konnte ja auch sein, daß das Brodbaden nur der Zweck des frühen Aufstehens war. Uns wäre es allerdings lieber gewesen, wenn die Leute das Brodbaden auf eine spätere Stunde verlegt hätten, denn mit unserm Weiterfahren war es für diesen Tag vorbei, zumal wir schon um 5 Uhr ausreisen mußten. — Ueber ein anderes Ereigniß, welches nicht so unblutig verlief, ebenfalls aus jener Gegend, berichte ich das nächste Mal.

Erndtrebrück.

H. Schmitz.

Kurze Mittheilungen.

— **Dortmund, 8. Febr.** Laut Bekanntmachung des Oberpräsidenten von Westfalen wird der westfälische Provinziallandtag zum 3. März nach Münster einberufen.

— **Der Kölner Sternberg-Skandal** dürfte bezüglich seines Umfanges den Berliner Prozeß in den Schatten stellen. Die

Seele der Schwester dringen zu wollen, während ein leises Bittern ihre abgemagerte Gestalt erschütterte.

„Allem Anscheine nach, körperlich und geistig!“ entgegengetragene Agathe mit hartem entschiedenem Tone.

„Und Du schwörst mir bei der Liebe zu Deinen eigenen Kindern, daß er es gut haben und etwas Lütchiges werden soll, wenn ich ihn verlasse?“

„Ich schwöre es Dir, soweit menschliche Kraft und mein Vermögen reicht,“ sagte die Gräfin feierlich. „Ich werde ihn sogar, wenn es nöthig sein würde, in Schutz nehmen gegen meine eigenen Kinder. Aber Du mußt für ihn todt sein!“

„Ich werde todt sein für ihn!“ wiederholte Margarethe dumpf und ihr Blick wich dem der Schwester aus. Dann wandte sie sich rasch um, als ob sie nach der Ausgangsthüre wolle, aber ihr Blick war vielleicht von Thränen getrübt und sie stieß gegen einen Stuhl. In Agathe regte sich etwas wie Mitleid.

„Wenn Du Dein Kind noch einmal sehen willst...“ Margarethe schüttelte heftig und ohne aufzusehen den Kopf.

„Und ich habe von Dir keine Neue, keinen Umschlag zu befürchten?“ fragte die Gräfin, selbstsam berührt durch das Gebahren der Schwester.

Margarethe hielt sich an der Lehne des Stuhls, an der sie stand, aufrecht und streckte drei Finger der andern Hand empor:

„Keinen — aber die Rache des Himmels komme über Dich, wenn Du es nicht gut meinst mit meinem Kinde...“

Margarethe sah wie verklärt aus in ihrer drohenden, feierlichen Haltung.

„Du hast Recht, es ist vielleicht besser, wenn ihr euch nicht mehr seht!“ sagte Agathe, dann schritt sie rasch und mit geschweiften Armen auf Margarethe zu und drückte die Schwester an die Brust: „Vergieb mir, ich kann nicht anders!“

„Ich weiß es, Du bist stolz und würdest die Schande

sehr geheim betriebene Untersuchung führte bereits zur Verhaftung von fünf Personen, darunter eines Zahnarztes sowie eines angesehenen Rentners aus Neustadt. Der am meisten kompromittirte Kaufmann Bohndorff hing an sich bekanntlich alsbald nach seiner Verhaftung im Gefängnisse. Einzelnen Damen der auf dem Bahnhofe thätigen Missionsgesellschaft war aufgefallen, daß Bohndorff stets in Begleitung kleiner, hübscher Mädchen reisen antrat. Ein Defektiv beobachtete ihn auf späteren Reisen und führte auf Grund seiner Wahrnehmungen die Verhaftung Bohndorffs herbei. Angeblich stehen weitere Verhaftungen bevor.

— **Margarethe Miller-Fischer**, die aus dem Sternberg-Prozeß bekannte „Masseuse“, die so schnell nach Amerika zurückgekehrt ist, soll von Sternberg eine ziemlich erhebliche Summe als Schweißgeld erhalten haben. Man führt diese unerwartete Freigiebigkeit darauf zurück, daß sie noch so manches Händchen wusch, dessen Geheimhaltung im Interesse Sternbergs liegen würde.

— In einem Jahre hat die Post 1034180 Briefsendungen wegen Unbestellbarkeit — Mangel einer vollständigen Anschrift — verbrannt.

— Wie man aus **Rek** meldet, verurtheilt das Kriegsgericht der 33. Division am Samstag Vormittag in geheimer Verhandlung den Oberleutnant Küster vom 17. Infanterieregiment (Mörchingen) wegen Ermordung des Hauptmanns Adams von demselben Regiment zu 12 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere.

— **Wiens Bevölkerung.** Die diesjährige Volkszählung in Oesterreich ergab für Wien eine Einwohnerzahl von 1635647 Köpfen, d. i. gegenüber der Zählung vom Jahre 1890 eine Vermehrung von 203750 Einwohnern.

— Die Volkszählung der ungarischen Hauptstadt **Budapest** ergab 729387 Einwohner gegen 506384 bei der letzten Zählung. Die natürliche Zunahme beträgt 67185, die Einwanderung 155814 Seelen.

— In den Docks in **London** verenden die Ratten zu hunderten unter Pestanzeichen. Zwei Erkrankungsfälle wurden gemeldet.

— In ganz **Oberitalien** sind neuerdings heftige Schneestürme und Frost eingetreten.

— Der **Brand** im Naphthalager der Kaspijsch-Schwarzmeergesellschaft ist erloschen. 10 Häuser und 5 Lagerhäuser mit 35 Millionen Pnd Naphtha und Naphtharesten gefüllt, verbrannten. Der Schaden wird auf mehr als 6 Millionen Rubel geschätzt. 9 verkohlte Leichen sind gefunden worden; 160 Personen haben Brandwunden erlitten, 6 von ihnen sind bereits gestorben; bei 41 sind die Brandwunden schwere. Man hat bereits mit der Aufräumung der Trümmerstätten begonnen, unter denen viele Opfer der Katastrophe noch begraben sind. Auch eine Anzahl von Menschen, die dem Brande zuhauften, sind umgekommen; ihre Zahl ist noch unbestimmt, doch werden 100 vermist. Die Kaspijsch-Schwarzmeergesellschaft hat ein Komitee ernannt, um die Verluste von Menschen und Eigenthum zu registrieren und Obdachlose zu unterstützen. Für die Letzteren wird schnellste Hilfe geleistet werden.

— Die **Pest in Südafrika.** Aus Kapstadt wird depeeschirt: Bisher sind insgesamt zehn pestverdächtige Erkrankungen gemeldet worden; erkrankt sind ein Weißer und neun Eingeborene. Es sind energische Maßnahmen getroffen, um den Krankheitsheerd abzugrenzen. Ratten und Mäuse werden vertilgt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 12. Februar. (Handwerker-Versammlung.) Nachdem das unterm 11. Januar 1900 entworfene Statut der freien Innung für sämtliche Handwerksbetriebe in der Stadt Laasphe und den Limiten Erndtrebrück und Banse unterm 23. November die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten hat, waren die Handwerksmeister aus den genannten Bezirken zu einer Versammlung in das Lokal des Gastwirths Friedrich Böck hier selbst behufs Errichtung der Innung und Wahl des Vorstandes seitens der Aufsichtsbehörde auf Freitag den 8. d. Mts. eingeladen worden. Es waren anwesend Seitens der Aufsichtsbehörde Herr Landrath von Gersdorff und Herr Kreissecretär Weber, während 44 Handwerksmeister der Einladung Folge geleistet hatten. Außerdem wohnte Herr Amtmann Haumann von Banse den Verhandlungen bei. Zunächst dankte der Herr Vorsitzende den Erschienenen für ihr verhältnismäßig zahlreiches Erscheinen und machte alsdann der Versammlung Mittheilung über das Ergebnis der in der Innungs-Angelegenheit bereits früher gepflogenen Verhandlungen,

der Schwester nicht ertragen,“ flüsterte Margarethe. „Du hast ja vielleicht Recht und ich will Dir und dem Glück meines Kindes nicht im Wege sein. Sei Raoul eine gute Mutter!“

Und sich rasch losreisend wollte Margarethe aus dem Zimmer. Die Gräfin hielt sie zurück:

„Gast Du Dir schon Pläne wegen Deiner Zukunft gemacht? Es wäre am besten, wenn Du zu dem Verwandten Deines Mannes zurückkehren möchtest.“

Margarethe antwortete nicht, sondern sah starr zu Boden.

„Gast Du noch hinreichend Mittel, um zu reisen?“ Margarethe nickte:

„Ich habe genug, um von hier fortzukommen!“

„Ich möchte Dich die nächste Zeit vor Mangel geschützt wissen...“ bestand die Gräfin mit einem bänglichen Gefühl, über dessen Ursache sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte.

„Ich danke Dir, ich habe mehr, als ich brauche. Leb' wohl und sei meinem Kinde eine gute Mutter!“

Die Gast, mit welcher Margarethe fort wollte und jede Unterstützung ausschlug, machte die Schwester wieder an der Redlichkeit ihrer Absichten zweifeln.

„Du hoffst wiederkommen!“ sagte sie mißtrauisch.

Mit einem fast irrfinnigen Lächeln sah Margarethe die Schwester an:

„In wenigen Tagen schon wirst Du darüber beruhigt sein. Küsse mein Kind!“

Ihre tastende Hand hatte den Thürrücker erreicht und mit fluchtähnlicher Raschheit eilte sie hinaus und die Treppen hinab. Agathe trat an's Fenster und sah, wie die Schwester mit gesenktem Haupte, ohne aufzusehen, raschen Schrittes gegen die innere Stadt eilte, wo sie wohnte.

„Sie war von je ein haltloses, unklares Wesen,“ dachte Agathe, „und fühlt sich offenbar durch den Handel erleichtert. Alles Uebrige macht sie sich selber vor. Sie wird schon wissen, woher sie Geld bekommt.“

sowie über die am 1. April 1901 in Kraft tretenden gesetzlichen Bestimmungen über die Lehrlingsverhältnisse und die am 1. Oktober 1901 gültig werdenenden Bestimmungen über den Meister-titel für sämtliche Handwerker. Mit großem Interesse lauschten die Erschienenen den allgemein verständlichen und belehrenden Ausführungen des Herrn Landraths. Weiterhin wurden dann die Hauptaufgaben der Innung nochmals berührt und die wesentlichen Bestimmungen der Satzungen vorgelesen. Alsdann wurde in getrennter Wahlhandlung die Wahl des Innungsvorsitzenden und der übrigen 4 Vorstandsmitglieder mittelst Stimmzettel vorgenommen. Gewählt wurden: 1. Maurermeister August Fischer zu Laasphe als Vorsitzender, 2. Schreinermeister Heinrich Viesbach zu Erndtrebrück, 3. Schreinermeister Friedrich Roth zu Banse, 4. Schuhmachermeister Friedrich Schäfer zu Laasphe, 5. Schieferdeckermeister Kraft Sonnborn zu Feudingen. Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit. Die Innung soll mit dem 1. April 1901 in Kraft treten. — Möchte dieselbe für unsere Handwerker zum Segen ausschlagen — dies ist unser aufrichtiger Wunsch!

* **Laasphe, 12. Febr.** Gedenket der darbenenden Vögel — gedenket aber auch der Armen und Aermsten unter den Menschen! Noch fñhet der Winter mit eisiger Hand sein Regiment und drauhen in Wald und Feld darben und freieren unsere lieben Sñnger, sodas immer wieder die obige Mahnung aus vor Augen treten muh, der Vögelu Futterplñtze einzurichten, um sie vor dem sñheren Verderben zu bewahren. Aber noch eins: wie viele Tausende von Armen und Aermsten unter den Menschen leiden im Winter gleichfalls bittere Noth! Gedenket auch ihrer, und zwar nicht zuletzt. Gerade in den gegenwärtigen Wochen, wo Fastingsluft und was sonst noch alles an der Tagesordnung sind, wo eitel Freude herrscht, und heller Begehrklang aus den erleuchteten Sñlen hinaus kñngt in die sñllen Strassen nicht blos der Grohstadt, nein, auch kleinerer Orte, da steigt über dem Kontrast zwischen Freude und Kummer, Ueberfluuh und bitterer Noth ein leuchtend Wort heraus und hoffentlich auch in alle Herzen hinein: Wohlthatun und mitzutheilen vergehet nicht! Ja, möge überall da, wo die Freude ihr Scepter schwingt, auch der Armen gedacht werden und manche Hand sich aufstehen zur Linderung bitterer, oft unverschuldeter Noth, das ist unser Wunsch.

Von Freude laht, von Dieberklang und von Mufit Den Saal, da Ihr versammelt, widerhallen, Doch laht ins Herz Euch kñngen auch ein golden Wort: Am froh'gen Geber hat Gott Wohlgefallen!

* **Laasphe, 12. Februar.** Was von Februar Herr Falb — hat vorhergeschreiben. — Das ist, wenigstens bis jetzt, — unerfüllt geblieben. — Wie bekannt, gab's großen Schnee — Jüngsthin allerwegen. — Und der sollt' im Februar — Wandeln sich zu Regen. — Doch so viel, wie uns bekannt, — Und das Ding ist heiter, — Herrschen Kñlte und auch Schnee — Allenhalben weiter. — Freieren Menschen und auch Vieh — Reinweg zum Erbarmen. — Jammern Kohnen und das Holz: — Deimal Weh uns Armen! — Und das liebe Portmonnaie. — Das so voll am „Ersten“ — Möcht' vor Wuth auf sich und Falb — (Wenn's nur könnte) bersten. — Doch soll's sich zum Bessern nun. — Wie Herr Falb sagt, neigen. — Denn die nied're Temperatur — Wird von jetzt ab steigen. — Und im letzten Viertel gar — Wenn wir es erleben. — Wird ganz ungewöhnlich sie — In die Höhe schweben. — Solche Aussicht könn' als Trost — Dienen ja uns Allen. — Bist' Herr Falb nur nicht so oft — Schon hereingefallen. — Doch wir wollen ausnahmsweis — Uns an ihr erlaben — Und mit dem Propheten Falb — Mal Erbarmen haben.

Erndtrebrück, 12. Febr. Dem Vernehmen nach stehen für die hiesige Eisenbahnstrecke für den Sommerfahrplan große Aenderungen bevor. Die Eisenbahnverwaltung geht mit der Absicht um, vom 1. Mai ab einen Personenzug von hier so früh fahren zu lassen, daß der Anschluß an den Schnellzug 6,47 Siegen-Köln erreicht wird. Der bisher 6,16 früh von hier nach Marburg fahrende Personenzug soll dann schon von Erndtrebrück bezw. Siegen kommen und nach Marburg fahren. Der 8,40 Abends von Köln nach Siegen fahrende Schnellzug erhält noch Anschluß nach Erndtrebrück. Selbstredend können zur Zeit genaue Angaben nicht gemacht werden, da die Bahnverwaltung noch Erhebungen anstellt, jedoch dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Letztere einem längst gefühlten Bedürfnis Rechnung tragen wird. Die Vortheile, welche diese Fahrpländerungen bieten, liegen auf der Hand und werden in den beizüglichen Preisen mit Genugthuung anerkannt werden.

Erndtrebrück, 12. Febr. (Personalie.) Lehrer Gößling

Die Thüre des Nebenzimmers öffnete sich und als die Gräfin sich umwandte, sah sie in das bleiche Gesicht und die großen dunklen Augen ihres Neffen.

„Ich sah meine Mutter fortgehen,“ sagte er, auf das Fenster deutend. „Warum nahm sie mich nicht mit?“

Wieder kam etwas von jener Bärtlichkeit wie beim ersten Anblick Raouls über die Gräfin — und indem sie den schmerzvoll fragenden Blick der großen Kinderaugen vermied, antwortete sie:

„Deine Mutter mußte für einige Zeit verreisen, nach eurer alten Heimath. Sie hat inzwischen die Sorge für Dich mir übertragen. Es wäre zu theuer geworden, Dich mitzunehmen.“

Die Augen des Kinds füllten sich mit Thränen:

„Aber warum hat Mutter nicht Abschied von mir genommen? Ich bin ja nicht eigenfinnig und hätte sie gewiß an nichts Nothwendigem gehindert!“

„Wahrscheinlich fürchtete sie, daß die Aufregung des Abschieds sie zu sehr angreifen und an der Reise hindern könne. Du liebst Deine Mutter wohl sehr?“

Raoul antwortete mit einem Aufschlag der thränenfeuchten Augen, welcher der Gräfin in's Herz schnitt. Und dennoch konnte sie den Blick nicht wenden von den jugendlichen Zügen, welche die wogende Sturmfluth längst verjüngter Gefühle wieder aufrüttelten in ihrem enttäuschten, gealterten Herzen und ihr war, als müsse sie die Schwester hoffen wie damals.

9. Prinz Ferdinand.

Während in seinem elterlichen Hause so schwerwiegende Entscheidungen getroffen wurden, befand sich Walther in fast traulichem Gespräch bei dem als Sonderling bekannten Prinzen. Die Wahl des Lehrlers schien eine glückliche gewesen und die frische Lecke Unmittelbarkeit des neugeborenen Dientenants wirkte günstig auf das feinsinnige aber auch zu Menschlichen und Schwermuth neigende Gemüth des erlauchten Jünglings. Denn das war der Prinz noch immer trotz seiner dreißig Jahre, innerlich und ängstlich. (Fortsetzung folgt.)

in Benke ist zum 1. April nach Affeln, Landkreis Dortmund versetzt. Die durch erfolgte Versetzung des Lehrers Winter nach Bolmarstein frei gewordene Lehrstelle in Zinje wurde dem Schulanwärter Ernst Knap aus Oßnien, Kreis Soest zur commissarischen Verwaltung übertragen.

(Eisenbahnverbindung Wallau-Dillenburg.) Der „Rhein. Cour.“ schreibt: „Schon seit dem Jahre 1863 ist man bestrebt gewesen, eine Bahnverbindung zwischen der Dill und der oberen Bahn herzustellen. Erst 1893 ist durch die Dillbühlbahn eine Linie nach dieser Richtung hin dem Verkehr übergeben worden, ohne eine wirkliche Verbindung mit dem oberen Lahnthal hergestellt zu haben. Der geringeren wirtschaftlichen Bedeutung wegen sind die Bestrebungen zur Durchführung dieser Strecke bisher gescheitert. Diese Bedeutung fände die Fortführung der Schellbühlbahn über Sigfeld durch das Gönzthal nach Wallau; durch diese Bahn wäre zwischen Dillenburg und Biedenkopf, die in Luftlinie nur 30 Km. von einander entfernt sind, bisher aber nur durch eine Bahnfahrt von 102 Km. über Marburg resp. 130 Km. über Siegen in Verbindung treten können, auf kürzestem Wege verbunden. Für die 24 Gemeinden mit rund 12.000 Einwohnern ist die Bahn ein Lebensbedürfnis; da von diesen etwa 1800, als fast ein Fünftel, als Berg- und Hüttenleute in den benachbarten Bezirken der Bahn und Siegen ihren Lebensunterhalt erwerben, ihrer Heimat also entfremdet werden. Da sie dieselbe nur in zwei- bis dreimonatlichen Zwischenräumen aufsuchen können, so muß die Landwirtschaft in unzulänglicher Weise durch die Frauen besorgt werden. Das ist um so bedauerlicher, da doch die heimathliche Scholle reichen Ertrag in sich birgt — 150 beliehene Grubenfelder hatten der Erschließung — die Bewohner des Gönzthalbundes also in der Heimat lohnenden Verdienst finden können. Der Staat ist durch die Erschließung seiner eigenen Grubenfelder in hohem Maße interessiert. Die beiden Tunnelbauten zwischen Oberfeld und Sigfeld wären Aufschlußarbeiten, da sie Grün- und Eisenstein liefern, wodurch die Baukosten wesentlich verringert würden. Sonstige Terrainschwierigkeiten würde die Bahn bis zu ihrer Einmündung in der Station Wallau im Lahnthal nicht haben. Außerdem sind die Grundbesitzer der Gegend, da viel fiskalisches Gemeindegelände berührt wird, hoffentlich werden die Vorarbeiten mit ihrem reichen überlegenden Material die maßgebenden Körperschaften von der Rentabilität und von der Nothwendigkeit überzeugen, daß in wenigen Jahren eine Bahn den Dillkreis mit der Gölze-Baasphe Bahn verbindet.“

Verschiedenes.

— Trost im Frost. „Wer — der Winter! Wenn es nur doch schon Sommer wäre!“ Diese und ähnliche Ausrufe kann man in den Tagen seit Beginn der Kälte ungezählte Male vernehmen, und fast könnte es scheinen, als habe der Winter seit Menschengedenken noch nie so strenges Regiment geübt, wie in diesem Jahre. Aber nichts wäre verkehrter, als diese Annahme. Wir sind nur in den letzten Jahren ein wenig verwehrt worden. Wer aber gar zu arg unter dem jetzigen Winter leidet, dem sei zur Erwärmung von innen heraus, gewissermaßen als geistiger Grog und Glühwein, die Lectüre alter Chroniken und Zeitungen empfohlen, darin über außerordentlich harte Winter berichtet wird; — liest man solche Berichte, dann wird einem bei der diesjährigen Kälte — fürwahr mäßig zu Muth. Als Winter von außerordentlicher Kälte findet man die Jahre 1407, 1513 und 1555 verzeichnet. 1555 währte die außerordentliche Kälte vom 10. Dezember bis zum 19. März, im Jahre 1599 sogar vom 22. Oktober bis zum 26. Februar. Am tollsten trieb es aber entschieden der Winter des Jahres 1740. Der „spiritus thermometer“ fiel am 7. Januar 1740 bis auf 102 Gr. (vermutlich Fahrenheit) — 75 Grad Celsius — so daß die Kugel platzte, und sechzehn lange Wochen übte dieses Sibirien seine Herrschaft aus. Die Pferde auf der Landstraße fielen um und „verkrumeten“. Der Speidel und der Wassertropfen gefror, bevor er zur Erde fiel. Selbst in den geheizten Stuben machte sich der Frost in der unangenehmsten Weise bemerkbar. Hier froz das Bier in Gefäßen am warmen Ofen. In die Erde drang der Frost zwei Ellen tief, so daß man schließlich die Todten nicht beerdigen konnte. „Da in selbiger sehr spät erst können bearbeitet werden, und im Anfang Mai noch das Vieh über festes Eis gegangen, im Juni und Julius das Vieh in den Brühen, da unten noch mürbes Eis gelegen, so man nicht vermutet, eingebrochen und elend umgekommen.“ Alle Gewässer froren bis auf den Grund zu, so daß die Fische im Eise haufenweise erstickten, welche die Leute im Frühling ausgehoben und zur Speise gebrauchten, aber damit eine starke ruhr und fieber verursachte.“ Naturgemäß fielen bei einer derartigen Kälte, wo das Wort fast im Munde steht und der Athem sich in eine Eisaule verwandelt, viele Menschen dem Winter zum Opfer. Ramenthal kamen eine große Anzahl von Geisteskranken um, die über Land fuhren, um Todtkranken den letzten Trost zu spenden. Die Folgen dieses abnormen Winters bestanden in einer großen Theuerung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Bruders, Schwiegers- und Großvaters, Schwagers und Onkels,

Gastwirth Fr. Treude, Schameder,

sagen wir Allen, insbesondere dem Herrn Pfarrer Nase für die trostreichen Worte, hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Empfehle alle Arten
Musik-Automaten,
Phonographen, Concert- und Accord-
Bithern,

in nur bester Ausführung. — Ausführliche Preisliste mit Abbildungen sämtlicher Musikwerke steht zur Verfügung. — Reparaturen werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Laasphe.

J. Baumann.

Gesangverein
„Gemischter Chor“
Laasphe.

Die heutige Gesangstunde fällt aus.

Gewerbl. Fortbildungsschule
zu Laasphe.

Der heutige Unterricht fällt aus.

Neuk., 10. Febr. (Die Geschichte eines Hundertmarkstheils.) Vor einigen Tagen stand in der „Neuk. Ztg.“ eine Anzeige, daß ein Dienstmädchen einen Hundertmarkstheil verloren habe und der redliche Finder um Rückgabe gegen gute Belohnung gebeten wurde. Später stellte sich zur großen Freude heraus, daß der Hundertmarkstheil doch nicht verloren worden, sondern nur ein Irrthum bei Bezahlung einer Rechnung stattgefunden hatte. Damit wäre ja nun die Sache erledigt gewesen, aber siehe da, tags darauf nachdem die Anzeige erschienen, stellte sich in dem betreffenden Hause ein Herr ein, der offenbar ein Ausländer, mit mühsam zusammengekauften deutschen Brocken sich erkundigte, ob dort das Mädchen wohne, das den Hundertmarkstheil verloren habe. Als die Hausfrau erklärte, das Mädchen wohne allerdings daselbst, überreichte der Fremde, der letzteres augenscheinlich nicht verstand, der Frau einen Hundertmarkstheil mit der Erklärung, sie möge dem armen Mädchen den Schein geben. Er sei ein reicher, unabhängiger Mann und es mache ihm Freude, damit Gutes zu thun. Die Bemühungen der Hausfrau, dem Fremden den Sachverhalt zu erklären, blieben bei dessen mangelhafter Kenntniß der deutschen Sprache erfolglos, und da er sich nun auch schnell empfahl, blieb der Hausfrau nichts anderes übrig, als dem höchst überauschten Dienstmädchen den Hundertmarkstheil zu geben.

— Die Asche eines erwachsenen Menschen fällt nach der Feuerbestattung eine Unze von etwa zwei Liter Inhalt; ihr Gewicht beträgt ungefähr 1,5 bis 2 Kilo. Sie ist nicht pulverförmig, wie z. B. Sigarettasche, sondern sie kommt in kleinen und kleinsten Brocken aus dem Verbrennungsofen. Würde man diese Stücken pulverisieren, so würden sie einen noch geringeren Raum einnehmen. In der Asche enthalten sich nur der phosphorhaltige Kalk des Knochengewebes, der ganze übrige Körper wird von der flammenden Glut vollkommen rauchlos verzeihert. Die Asche des Sarges und der Beerdigung ist so leicht, daß sie durch den im Ofen herrschenden Zug verweht wird; es bleibt lediglich die reine, von allen fremden Bestandtheilen freie Knochenasche übrig.

— Höflichkeit in der Familie. Wie Mancher ist in Gesellschaft außerhalb des Hauses im Verkehr mit Fremden der liebenswürdigste, höflichste, unterhaltendste Mensch, doch so bald er zu Hause ist, läßt er sich in jeder Weise gehen, denn er denkt, zu Hause ist es gar nicht nötig, irgend welche Rücksicht zu nehmen, dafür ist er ja zu Hause. Und doch sollten wir gegen unsere Lieben, welche uns am allerhöchsten stehen, am höflichsten und rücksichtsvollsten sein, denn wie unangenehm berührt es uns, wenn ein Familienmitglied sich belügt und refelt, mit lauten Stöhnen gähnt und beschimpft. Oder Jemand ist in Gesellschaft lustig und unterhaltend, doch kommt er nach Hause, sitzt er stumm und gelangweilt da, faum auf eine fremdbildige Frage Antwort gebend. Auch ist es in manchen Familien Sitte, bei irgend welcher Dienstleistung weder zu bitten, noch zu danken und doch — welsch! kleine Mühe ist dies Alles, wie doppelt gern wird dann jeder Wunsch ausgeführt! Die Kinder werden dadurch schon bei Zeiten an ein höfliches Benehmen gewöhnt, denn ein gutes Beispiel thut unendlich viel. Sie werden untereinander viel weniger in Streit gerathen, denn einer Bitte gegenüber sind sie bedeutend nachgebender. Wenn Höflichkeit und Rücksicht in der Familie herrschen, geht es viel gemütlicher und ruhiger zu. Jeder wird sich bemühen, zur Unterhaltung etwas beizutragen. Jeder wird sich unangenehmer Angewohnheiten enthalten, welche den anderen Familienangehörigen peinlich sind. Nicht nur in Gesellschaft sollen wir lustig sein, sondern auch zu Hause; wie unendlich erheiternd wirkt es nach des Tages Last und Mühe, wenn sich Jeder bemüht, etwas zur Unterhaltung beizutragen! Da wird manches Vorurtheil des Tages humoristisch beleuchtet, mancher harmlose Witz herzlich belacht und die Familie ist sich in voller Liebe zugegen. Nur wenig gehört dazu: etwas Rücksicht und Höflichkeit zu Hause wird doppelt empfunden und mit gleicher Münze zurückgegeben.

— Die ideale Stellung der Frau im Hause. Die deutsche Frau dürfte sich nicht daran genügen lassen, nur die Frau ihres Mannes zu sein, nein, — ihr Bestreben muß immer dahin gehen, ihm außer der Hausfrau auch Freundin zu sein, eine echte, gute Freundin, die in der selbstlosesten Weise und nur auf sein Wohl bedacht, mit ihm über Alles, was ihn interessiert, redet und berät, statt ihn, wie es so manche Frauen leider thun, mit kleinstem Geflach oder Klagen über Dienstboten und Kinder den Kopf warm zu machen. Da versteht der Mann die Liebe und der Sinn zur Hauslichkeit. Er sieht aus seinem eigenen Hause, um irgend wo anders, vielleicht im Wirthshaus, Zerstreuung zu suchen; er sucht und er findet sie, auf Kosten seines Gehirns. — Aber das berührt nicht jene Frau nicht, die da eben ihrer Freundin folgt, daß sie in ihrer langjährigen Ehe auch gar nichts weiter gehabt, als Liebe und Sorgen. Ihr Mann bleibe keinen Abend zu Hause, sondern laufe Abend für Abend in's Wirthshaus; statt sich mit ihr zu unterhalten, überlasse er sie ihren eigenen Gedanken. — Ja, gute Frau, wenn Du es doch in den ersten Jahren Deiner Ehe verstanden hättest, Deinem Mann das Familienleben so traumlich wie möglich zu zeigen, er würde sicher ein ganz Anderer geworden sein, als wie er jetzt ist. Doch nun ist es freilich zu spät, denn dein Mann, dem das allabendliche Kneipenlaufen nun zur zweiten Natur geworden, wird wohl kaum noch auf seine alten Tage umzumodeln sein. — „Was das Hänschen nie gelernt, das lernt der Hans nicht mehr.“ — Du liebes, braves, aber unglückseliges Hausmütterchen, wirst nun wohl, wie bisher, die Abende allein verleben

müssen! Doch Dir rufe ich jetzt, da es noch Zeit ist, zu: „Willst Du ein Musterbild in der Familie einnehmen, so begnüge Dich nicht damit, Deinen Mann zu bedienen, sondern sei auch bestrebt, ihm in geistiger Beziehung nachzukommen, mit anderen Worten: auf seine Interessen einzugehen und vollständig daran theilzunehmen! — Zweitens muß die Frau, wenn sie ein vollkommenes Musterbild in der Familie einnehmen will, immer so leben, daß alle Hausgenossen, vom Hausherrn bis zum jüngsten Sproßling, in ihr die Frau und Mutter, das verkörperte Ideal des Weibes, sehen. Sie darf sich keiner unedlen Gedanken schuldig machen, um nicht in die Lage zu kommen, unedle Thaten zu begehen.“

— Ahornzucker. Der amerikanische Zuckerahorn mit seinen schon rüthlichen Blüthen hat sich auch in Mittel-Europa in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr eingebürgert. Wegen der Billigkeit des Roh- und Rübenzuckers liegt nicht gerade eine Nothwendigkeit vor, die Zuckererzeugung aus dem Ahorn zu einer großen Industrie zu machen, aber in Kanada benützen immerhin viele Besitzer von landlichen Grundstücken eine kleine Pflanzung von Ahornbäumen dazu, den Zucker für ihren Bedarf selbst zu bereiten. Jede Pflanzung oder, wie man dort sagt, jeder Busch besteht gewöhnlich aus 4- bis 500, im Höchste bis zu 1500 Bäumen. Jeder Baum liefert zwischen 450 und 1800 oder im Mittel etwa 1100 Gramm Zucker während eines Jahres. Das erscheint recht wenig, aber es ist zu berücksichtigen, daß der Saftfluß, soweit er dem Baume ohne Schaden entzogen werden kann, nur 10 Tage bis höchstens drei Wochen anhält; in der Regel fällt er zwischen dem 10. März und dem 20. April. In der Provinz Quebec besonders ist jeder Landwirth sein eigener Zuckerfabrikant und er kann sogar leicht noch etwas von dem Erzeugniß verkaufen. Ahornzucker hat einen feinen und recht angenehmen Geschmack, der ein wenig an Honig erinnert. Manche Landwirthse ziehen bis zu 140 Centner jährlich aus ihren Pflanzungen. Uebrigens wird ein großer Theil des Saftes nicht in eigentlichen Zucker verwandelt, sondern einfach als Syrup verbraucht. Die Gewinnung des Zuckers ist sehr einfach: Es wird zu der bestimmten Jahreszeit ein Schnitt in die Rinde der Bäume gemacht und unter diesem ein Behälter befestigt, in den der Saft hineinfließt. Ein einzelner Mann kann dieses Geschäft an 600 Bäumen während eines Tages betreiben. Einwaßnährlicher ist die Einfammung des Saftes, da jeder Baum zweimal täglich unterzucht werden muß, ob es möglich ist, das Gefäß mit dem Zuckerfaß auszuleeren. Der gesammte Saft kommt schließlich in einen großen Behälter, wo man ihn zum ersten Male verdampfen läßt. Daraus entsteht der Syrup, erst bei einer zweiten Verdampfung entsteht der eigentliche Zucker, der aber nicht einen schönen weissen, aus kleinen Kryställchen zusammengesetzten Körper darstellt, sondern eine unansehnliche, braune, körnige Masse bildet.

— Die Gesundheitsregeln des Kaffeetrinkens. Es ist viel darüber verhandelt worden, ob der Kaffee, der Thee und der Tabak als Gift zu betrachten seien. Auf die meisten gesunden Menschen wirken sie nicht schädlich, anders bei Personen mit geschwächter Gesundheit, bei denen auch der Kaffee im besonderen sehr schädlich wirken kann. Im Allgemeinen hat der Kaffee den Vorzug, als angenehmes Nahrungsmittel den Magen zur Aufnahme einer nahrhaften Mahlzeit anzuregen. Selbstverständlich muß hier wie überall jede Ausdehnung vermieden werden. Es ist zu tabeln, wenn vor oder nach einer Mahlzeit mehr als eine Tasse Kaffee genossen wird, und bei Kranken sollten sich die Ärzte stets nach der Art und dem Grade des Kaffeegenusses erkundigen. Bei Kindern, die täglich sechs Tassen trinken, können sich schon nach einem halben Jahre gesundheitliche Störungen einstellen, die dem Arzte nabelegen sollten, ihnen den Kaffee ganz zu verbieten. Kaffee, Thee und Cacao enthalten dieselbe chemische Verbindung, und erzeugen eine gewisse geistige Befriedigung, der Kaffee aber am stärksten. Das gut verwaltete Kaffeegeschäft, die nachhaltigste und beste Ablenkung vom Alkoholimßbrauch bewirken können, ist längst anerkannt. Während oder unmittelbar nach einer Mahlzeit sollte Kaffee nicht genommen werden, da er in diesem Falle die Verdauung stört; seinen besten Erfolg erzielt er, wenn keine Nahrung mehr im Magen ist und sich ein Gefühl der Mäßigkeit einstellt, also besonders zwischen drei und vier Uhr Nachmittags, also der Zwischenzeit zwischen Mittag- und Abendessen oder zwischen Frühstück und Hauptmahlzeit nach englischer Sitte. Zu dieser Zeit kann Kaffee Wunder wirken, besonders wenn er ohne Sahne und Zucker genommen wird. Gelegentlich ist eine Tasse Kaffee als Anregung auch bei Nacharbeit zu empfehlen, jedoch darf man daraus keine Gewohnheit machen. Für Kinder ist der Kaffee ebenfalls zu vermeiden wie Thee, Tabak und Alkohol. Kleine Kinder, die früh an Kaffee gewöhnt werden, neigen stets zu schlechter Verdauung und nervöser Reizbarkeit, auch entwickelt der frühzeitige Kaffeegenuss mit den Jahren den Wunsch, ihn immer stärker zu trinken. Inwiefern können auch krankhafte Erscheinungen, Schlaflosigkeit und nächtliche Angstzustände bei Kindern auf eine zu frühe Gewöhnung an den Kaffee zurückgeführt werden. Nur als Arznei kann das Getränk auch für Kinder empfehlenswerth sein, und zwar in sehr kleinen Dosen von einem oder wenigen Zuckerlöffeln zur Anregung der Verdauung, wozu er bessere Dienste leistet als irgend ein anderes Mittel.

Neueste Nachrichten.

Wien, 11. Febr. E. k. k. Milan von Serbien ist heute Nachmittag 4 Uhr 15 Min. gestorben.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. Die statutenmäßige **Generalversammlung** soll

Mittwoch den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Wittgensteiner Hof hier selbst abgehalten werden.

Tagesordnung:
Bericht über den Stand des Vereins im III. Quartal 1900.
Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. G. G. m. u. H.
Der Vorstand

Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Accord-Bithern, Komet-Gitarre-Bithern, beide in ihrer Ausstattung genügend bekannt, sind in neuer Waare angekommen und äußerst billig abzugeben.

Gleichzeitig empfehle ich alle anderen **Musik-Instrumente** in großer Auswahl, nicht vorrätiges wird schnellstens besorgt ohne besondere Berechnung.

Größere Anschaffungen mit bedeutendem Rabatt.
Laasphe Aug. Jmgardt.

Der landwirtschaftliche Kreis-Verein wird im Falle genügender Theilnahme in diesem Jahre wiederum **Fischelgebirgs-Saathaser** beziehen und an Kreiseingesessene abgeben. Der Preis deselben stellt sich auf 10 Mk. pro Str. incl. Sack.
Bestellungen sind bis zum 15. Februar cr. an Vereinssecretär Krämer in Verleburg zu richten.
Verleburg, 21. Jan. 1901.
Der Vereinsvorsteher:
V. Gersdorff.

Rosch-Büchlinge, süße Bratbüchlinge, per Stück 6 Pf., 20 Stück 1 Mk. offerirt
Aug. Burggraf, Biedenkopf. Telephon Nr. 17.

Plüß-Stauffer-Ritt, das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg. empfiehlt:
Laasphe. Germ. Jung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 61 der Städteordnung für die Provinz Westfalen wird der Magistrat in öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Freitag den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1900 einen vollständigen Bericht erstatten.

Laasphe, 11. Februar 1901.
Der Bürgermeister
Koop.

Baumwollene und leinene Einschlag- und Kettengarne, Strickwolle und Häkelgarn empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Laasphe. J. J. Metz. Inhaber August Metz.

Kaffee gebrannt (eigene Brennerei) stets frisch im Preise von Mark 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80. **Nahe Caffee's** in jeder Preislage von 80 Pf. bis Mk. 1.50; sämtliche Caffee's garantirt rein-schmeckend empfiehlt
Laasphe. Fr. Metz.

Bekanntmachung.

Nachstehende §§ der Straßen-Polizei-Ordnung werden hierdurch in Erinnerung gebracht:

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als thunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht thunlich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl u. s. w. eine 2 Fuß breite, gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Inneren der Häuser herrührt, auf die Straße bringen.

§ 24. Bei eintretendem Thauwetter muß Jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrauchte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nöthigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwärendem Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahn schlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Urath und dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

§ 32. Wenn Schnee liegt, müssen alle Zugthiere beim Befahren der Straßen hiesiger Gemeinde mit Schellen behangen werden.

Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu 30 Mk. event. verhältnismäßiger Haftstrafe polizeilich geahndet. Laasphe, den 5. Februar 1901.

Die Ortspolizeibehörde
K o o p.

Grundstücks-Verkauf.

Am Samstag den 16. Februar cr., Abends 8 1/2 Uhr wird der Unterzeichnete in der Wirthschaft der Bierbrauerei B o s c h hiersebst die dem B ä c k e r L u d w i g S c h u p p e r t II zugehörigen Grundstücke nebst Wohnhaus mit Scheune und Hofraum

1. Flur 8 Nr. 270/58	in der Scheuergasse, Garten,	8 Ar 94 qm
2. " 9 " 651	vorn im Baderborn, Wiese,	13 " 79 "
3. " 9 " 654	dieselbst, Acker,	10 " 06 "
4. " 9 " 655	dieselbst, Wiese,	10 " 43 "
5. " 10 " 863/41	oberste Fischersau,	7 " 20 "
6. " 10 " 212	in der Aue,	19 " 52 "
7. " 10 " 223/278	dieselbst,	16 " 52 "
8. " 11 " 1212/227	in der Gahler, Garten,	2 " 06 "
9. " 11 " 791	hinter der Mauer, Hofraum,	0 " 16 "
10. " 11 " 808	Königsstraße, Wohnhaus, Scheune und Hofraum,	2 " 38 "
11. " 12 " 31	auf dem Dörmelchen, Acker,	5 " 84 "
12. " 17 " 119/29	Kleine Gennersbach, Wiese,	16 " 50 "
13. " 18 " 5	Ziegenbach,	31 " 24 "
14. " 22 " 340, 41, 42, 43	vorn Hessel, Acker,	53 " 59 "
15. " 22 " 382	dieselbst, Wiese,	31 " 84 "

unter den im Termin bekannt zu gebenden günstigen Bedingungen verkaufen.

Das Wohnhaus, welches sich zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, kann täglich besichtigt werden.

Laasphe, den 7. Februar 1901.

Hofheim,
Auctions-Commissar.

Leinengarne, Baumwoll-Einschlag- und Kettgarn,

— Leinengarn auch zum Umtausch gegen Flach und Werg — alles beste Qualitäten, empfiehlt billigt

Erndtebrück.

Aug. Oft.

Niemand versäume

bei Anschaffung eines Musikinstrumentes mein reichhaltiges

Musik-
Instru-



menten-
Lager

zu besuchen. — Durch directe Verbindungen mit den bedeutendsten Instrumenten-Fabriken haben meine werthen Abnehmer den Vortheil, nur allerbeste Fabrikate sehr preiswerth zu erhalten.

Empfehle besonders: Violinen, sehr tonreich, von Mk. 4.— an bis zu den feinsten Künstlerviolinen.

Concert-, Accord- und Guitarre-Zithern,

Handharmonikas, prächtvoll im Ton, vorzüglich haltbar, (von Mk. 3 an), 1, 2 und 3 reihig mit 2-6 Registern.

Polyphon- und Symphonion-Automaten für Wirth.

Musikspielboxen, zum Drehen und selbstspielend, Trompeten, Flöten, Trommeln etc. Zubehörsätze zu allen Instrumenten.

Sehr haltbare Violin- und Zithersaiten. — Reparaturen an sämtlichen Instrumenten sachgemäß und billigst.

Laasphe

Hermann Jung,

Musikinstrumenten-Handlung.

Die Verlobung ihrer Tochter Marie mit dem Königlichen Landmesser -Herrn Wilhelm Müller in Laasphe beehren sich anzuzeigen

Emil Dürsch und Frau,

Mina geb. Vetter.

Erndtebrück, im Februar 1901.

Marie Dürsch
Wilhelm Müller

Verlobte.

Erndtebrück

Laasphe

Februar 1901.

Turn-Verein

LAASPHE.

Sonntag, den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

findet im Vereinslocale (Gasthaus zur Sonne) eine außerordentliche

Haupt-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verhandlungen des letzten Ganturntags;
 2. Beschluß wegen Uebernahme des diesjährigen Ganturnfestes;
 3. Endgültige Festsetzung der neuen Vereinsstatuten;
 4. Antrag auf Rückzahlung der jezt noch rückständigen Antheilscheine.
- Es wird besonders wegen des für unseren Verein so hochwichtigen Punktes unter Nr. 2 um vollständiges Erscheinen sämtlicher Mitglieder, also nach der passiven, so ergebenst wie dringend gebeten.

Laasphe, den 8. Februar 1901.

Der Vorstand.

Neues billiges

Unterrichts-Piano,

7 Octaven, Celluloid-Claviatur, voller Eisenrahmen, Metallstimmstock, beste Repetitions-Mechanik, dreischörig, großsaitig. Matt Aufbaum-Gehäuse oder schwarz. Höhe mit Galerie 139 cm. Tiefe 55 cm. Breite 137 cm. Netto-Gewicht 145 kg. Brutto-Gewicht 225 kg. Preis 325 Mk. Zu beziehen durch Laasphe Aug. Imgardt.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% garantirt — ist infolgedessen von ganz hervorragender Waschkraft und das beste und billigste aller Seifenpulver, Waschertracte etc. Jeder Waschversuch wird dies ergeben.



Wilhelm Stähler, Laasphe

liefert

Musik-Instrumente

aller Art unter Garantie; Musterbücher sämtlicher Musikwaaren liegen zur gest. Einsicht bereit.

Reparaturen an den von mir gelieferten Waaren werden sofort und billigt ausgeführt.

Neu aufgenommen:

Phonographen,

bestes Fabrikat, von 15 Mark an.

la. Bittaner

Speisewiebeln,

gesunde, frostfreie Waare, haben noch abzugeben

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach,

Bez. Wiesbaden.

Mechanische

Reparaturwerkstätte

für Fahrräder, Nähmaschinen und Automaten bei billiger Berechnung.

Phil. Müller,

Silchenbach.

Cent. 82er.

Geschichte des 2. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 und des Kurhessischen Stammregiments.

Vorräthig bei

Laasphe. A. Imgardt.

Buchhandlung.

Preißelbeeren,

mit 50% Zucker eingekocht, per 10 Pfd.-Büchse 4 Mk., ausgewogen per Pfd. 50 Pf. Prima große Salzgurken in Büchsen von 30 Stück 1,45 Mk., 60 Stück 2,50 Mk., im Einzelnen per Stück 5 Pf. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Spritzenhauses in Fischelbach, veranschlagt insgesammt zu 463,58 Mk., sollen am Donnerstag, den 14. Februar cr., Nachmittags 1 Uhr, im Hause des Herrn Gemeindevorstehers Frank zu Fischelbach öffentlich vergeben werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Banfe, den 6. Februar 1901.

Der c. Amtmann

Saumann.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Puderbach beabsichtigt, den Fichtenbestand am Kaltenborn, ca. 120—130 Festmeter enthaltend, auf dem Stamme zu verkaufen.

Die Stämme eignen sich zu Bau-, Schleif- und Grubenholz.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe ist Termin auf Dienstag den 19. Februar cr., Nachmittags 4 Uhr im Hause des Wirths Schuppener zu Puderbach anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Banfe, den 2. Februar 1901.

Der c. Amtmann

Saumann.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Unser

Maskenball

findet nicht am Sonntag den 17. d. Mts., sondern Samstag den 16. Februar cr. von Abends 8 Uhr ab im Koch'schen Saale statt.

Maskierte haben nur Zutritt, wenn sie im Besitze einer Eintrittskarte sind.

Um recht zahlreiche Theilnahme bittet

Der Vorstand.

Altpapier

und

Papierabfälle

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

C. A. Jüngst,

Papierfabrik,

Wallau a. d. Ruhr.

Einen großen Posten

Weiß Leinen

und

Halbleinen

empfehlen zu billigsten Preisen

Breidenbach. Louis Ritter

Nachfolger.

Herren- und Knaben-

Filzhüte

in großer Auswahl billigt bei

Emil Dürsch,

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Ein Lehrling

sowie 1 Lehrmädchen (evang.) für mein Manufacturwaaren-Geschäft gesucht.

Hermann Sprud,

Marburg i. H.

Lehrling gesucht.

Für mein gemischtes Waaren-geschäft suche für sofort oder auch zu Oftern einen Lehrling. Kost und Logis im Hause und Anschlag an die Familie.

Laasphe. J. J. Metz.

Koch- und Tafeläpfel

per Pfd. 20 und 25 Pf. zu haben bei

Laasphe. Ludwig Hoch.